



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 05|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

5 | 2019

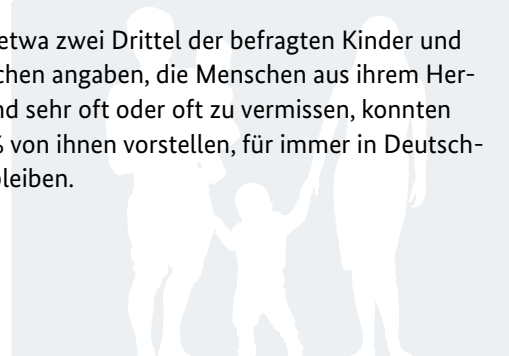
Kinder und Jugendliche nach der Flucht

Lebenswelten von geflüchteten Familien in Deutschland

Von Cristina de Paiva Lareiro

AUF EINEN BLICK

- Anhand der Daten der 2. Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten aus dem Jahr 2017 wurden Leben und Alltag geflüchteter Kinder und Jugendlicher untersucht.
- Die überwiegende Mehrheit wurde bei der Einreise von mindestens einem Elternteil begleitet, lediglich 13 % der geflüchteten Minderjährigen reisten mit Bekannten bzw. anderen Verwandten oder alleine in die Bundesrepublik ein.
- Drei Viertel der geflüchteten Familien lebten 2017 in Privatunterkünften. Die Kinder in den Familien wohnen durchschnittlich mit ein bis zwei Geschwistern und mindestens einem Elternteil zusammen.
- Die räumliche Ausstattung des Wohnumfeldes der Kinder und Jugendlichen lag hinter jener von Gleichaltrigen ohne Fluchthintergrund zurück. Dies verdeutlicht die beschränkten finanziellen Ressourcen vieler Familien nach der Flucht, unabhängig des aktuellen Leistungsbezugs.
- Über 85 % der geflüchteten Minderjährigen schätzten ihre Deutschkompetenzen selbst als gut oder sehr gut ein. Über zwei Drittel besuchten keine sprachfördernden Maßnahmen.
- Drei Viertel der Kinder und Jugendlichen verbrachten ihre Freizeit mindestens wöchentlich mit Deutschen. Dabei ergeben sich jedoch Unterschiede nach Geschlecht und Altersgruppe: Mädchen sowie ältere Jugendliche (16 bis 17 Jahre alt) beider Geschlechter gaben häufiger an, in der Freizeit nie Kontakt zu Deutschen zu haben.
- Mehr als 85 % der Minderjährigen fühlten sich zum Befragungszeitpunkt stark oder sehr stark willkommen in der Bundesrepublik. Fast ein Drittel der Mädchen fühlte sich im Vergleich zur Ankunft in Deutschland allerdings weniger willkommen, während dies nur auf 13 % der Jungen zutraf.
- Obwohl etwa zwei Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen angaben, die Menschen aus ihrem Herkunftsland sehr oft oder oft zu vermissen, konnten sich 95 % von ihnen vorstellen, für immer in Deutschland zu bleiben.



Einleitung

Unter den zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland gekommenen Geflüchteten¹ befanden sich auch viele Familien und Kinder. Dennoch gibt es bislang wenig wissenschaftliche Studien, die diese Gruppe gezielt adressieren. Neben Veröffentlichungen zur Betreuung von geflüchteten (Klein-)Kindern (Gambaro et al. 2018; Will et al. 2019) und zur Bildungsbeteiligung (de Paiva Lareiro 2019; Will et al. 2019), fehlen bislang besonders Informationen darüber, wie sich das Leben geflüchteter Familien und ihrer Kinder nach der Flucht in Deutschland gestaltet. Aus qualitativen Studien wie jener von Lechner und Huber (2017) wurde deutlich, dass sich die Bewältigung des Alltags in einem neuen Land für geflüchtete Minderjährige in (Teil-)Familien nicht immer einfach darstellt. Die befragten Jugendlichen gaben beispielsweise an, unter dem Verlust des Freundeskreises oder den räumlichen Beschränkungen in den Unterkünften zu leiden.

Es scheint daher lohnenswert, einen Blick in Leben und Alltag aus der Perspektive geflüchteter Familien und ihrer Kinder zu werfen. Im Rahmen der vorliegenden Kurzanalyse werden anhand der Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten aus dem Jahr 2017 verschiedene Dimensionen des Alltags und der Teilhabe betrachtet: Mit wem leben geflüchtete Kinder und ihre Familien in Deutschland zusammen? Wie sind sie nach Deutschland gekommen? Wie gestaltet sich ihr häusliches Umfeld? Wie gut beherrschen sie die deutsche Sprache? Wie und mit wem verbringen sie ihre Freizeit? Fühlen sie sich willkommen in Deutschland?

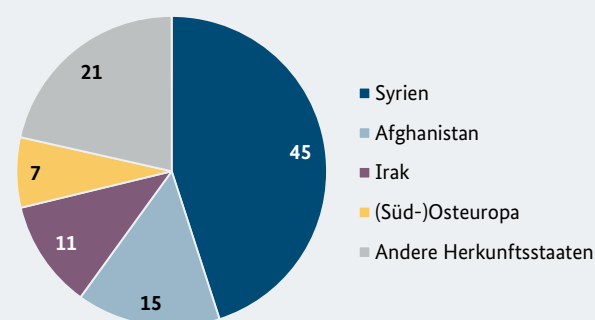
Geflüchtete Familien in Deutschland

Für die folgenden Analysen wurden die Daten der zweiten Erhebungswelle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten aus dem Jahr 2017 (Kroh et al. 2018) genutzt, in der erstmalig auch Kinder und Jugendliche in verschiedenen Altersgruppen zu unterschiedlichen Themen befragt wurden. Analysiert wurden dabei die Daten von 2.063 Haushalten von Personen, die zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland eingereist sind, einen Asylantrag gestellt haben (Brücker et al. 2017) und in welchen zum Befragungszeitpunkt minderjährige Kinder lebten, sowie die

Angaben von 337 Kindern und Jugendlichen aus diesen Haushalten.²

Die größte Gruppe mit 45 % bilden Familien aus Syrien, gefolgt von Familien aus Afghanistan (15 %) und dem Irak (11 %) (Abbildung 1).³ 7 % der Haushalte mit minderjährigen Kindern stammen aus (Süd-)Osteuropa, die restlichen 21 % entfallen auf Familien aus anderen Herkunftsländern.

Abbildung 1: Geflüchtete Familien nach Herkunftsländern und -regionen (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 2.063.

Wie und mit wem leben geflüchtete Familien?

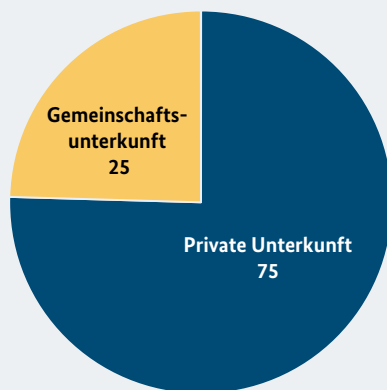
In den Haushalten der geflüchteten Familien wohnen im Durchschnitt zwischen vier und fünf Personen zusammen, wobei die Spannweite der Haushaltsgröße vergleichsweise groß ausfiel: So beinhaltet der Datensatz sowohl Kleinfamilien mit lediglich zwei Haushaltsmitgliedern – in der Regel die oder der Minderjährige und ein Elternteil oder eine andere erwachsene Betreuungsperson – als auch große Haushalte mit bis zu 13 Haushaltsmitgliedern. Analog verhielt es sich mit der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder: Durchschnittlich lebten in den Familien zwei bis drei Kinder, es befanden sich jedoch auch Haushalte mit einem Kind sowie Großfamilien mit bis zu neun minderjährigen Kindern im Datensatz. In gut der Hälfte der geflüchteten Familien lebte mindestens ein Kleinkind unter drei Jahren, welche zum Teil schon in Deutschland geboren wurden.

¹ Der Begriff Geflüchtete wird hier nicht im rechtlichen Sinne, sondern als Sammelbegriff für Kinder und Jugendliche sowie deren Familien verwendet, die in Deutschland einen Asylantrag gestellt haben, unabhängig davon, ob bzw. wie dieser Antrag entschieden wurde. Für eine grundlegende Beschreibung der betrachteten Untersuchungspopulation siehe Kroh et al. 2018.

² In ausgewählten Analysen werden die Daten zu gleichaltrigen Jugendlichen (mit und ohne Migrationshintergrund) aus dem Sozio-oekonomischen Panel (Wagner et al. 2007) als Referenz gegenübergestellt; diese sind jeweils ausgewiesen.

³ Die Herkunftsländer wurden dabei anhand der Staatsangehörigkeit des Familienoberhaupts des Haushalts bestimmt.

Abbildung 2: Geflüchtete Familien nach Unterkunft
(in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 2.063.

Drei Viertel der untersuchten Familien wohnten zum Befragungszeitraum in einer privaten Unterkunft, lediglich 25 % lebten im Jahr 2017 mit ihren Kindern in einer Gemeinschaftsunterkunft (Abbildung 2).

In annähernd allen untersuchten Familien lebten die Minderjährigen mit ihren Eltern oder einem Elternteil in einem Haushalt (97 %) (Abbildung 3a). Bei knapp drei Viertel der Familien wohnten die Kinder und Jugendlichen (auch) mit ihren minderjährigen oder erwachsenen Geschwistern zusammen, während der Haushalt bei 9 % auch Verwandte und bei 2 % auch nicht-verwandte Personen beinhaltete.⁴

4 Die Haushaltszusammensetzung lässt sich anhand des Datensatzes anhand der Beziehung zum Haushaltsvorstand

Um herauszufinden, ob der Datensatz Familien beinhaltet, in welchen die Minderjährigen ohne Eltern, beispielsweise bei erwachsenen Geschwistern oder anderen Verwandten lebten, ist es nötig, die genaue Haushaltskonstellation zu betrachten (Abbildung 3b): Über 90 % der Kinder und Jugendlichen wohnten in den Haushalten gemeinsam mit ihrer Kernfamilie (Eltern(teil) mit oder ohne Geschwister). In 5 % der Fälle lebten neben der Kernfamilie zusätzlich noch andere Verwandte mit den Minderjährigen zusammen. Lediglich 3 % der Minderjährigen lebten ohne ihre Eltern und teilten stattdessen mit Geschwistern und anderen Verwandten einen Haushalt.

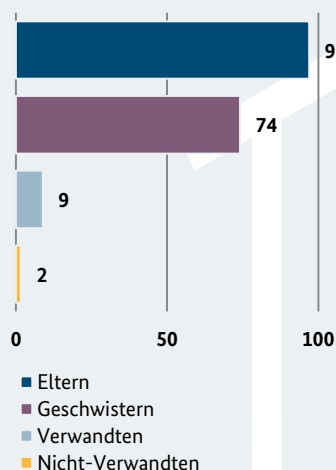
Leben und Alltag aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten beinhaltet ab der zweiten Erhebungswelle 2017 auch Daten aus Befragungen von Kindern und Jugendlichen zu ihrem Alltag in Deutschland. Befragt wurden Jungen und Mädchen aus den Geburtsjahrgängen 2005 (zum Befragungszeitpunkt 11-12 Jahre alt), 2003

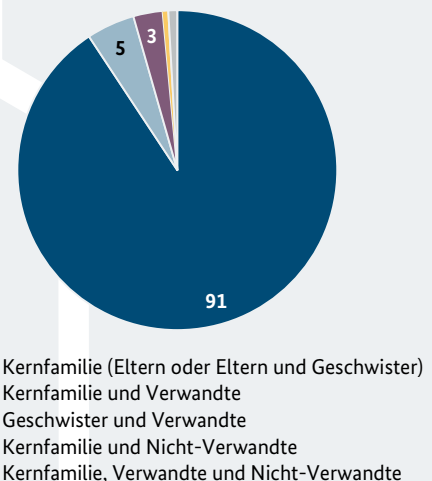
(Ankerperson der Befragung) darstellen. Darüber hinaus liefert ein zusätzlicher Eltern-Kind-Fragebogen, welcher durch einen Erziehungsberechtigten ausgefüllt wird, zusätzlich die Möglichkeit der Identifikation von Mutter und Vater der Minderjährigen – soweit diese an der Befragung teilgenommen haben – sowie eine detailliertere Aufschlüsselung der Beziehung des Kindes zur Ankerperson. Da die Eltern-Kind-Fragebögen jedoch nicht lückenlos für jedes Kind vorliegen, können hier Informationen fehlen.

Abbildung 3: Geflüchtete Familien nach Haushaltskonstellation (in Prozent)

a) Die Kinder leben im Haushalt zusammen mit



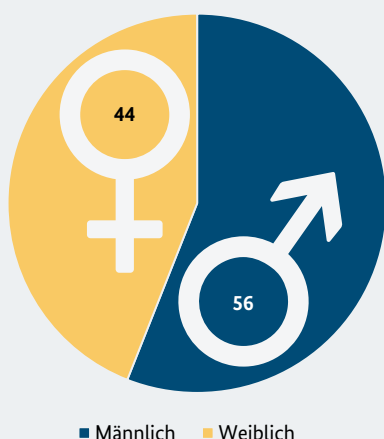
b) Haushaltskonstellationen



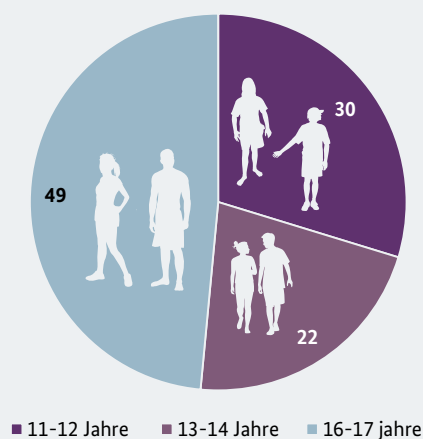
Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 2.063. Werte unter 2 % werden nicht dargestellt.

Abbildung 4: Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Stichprobe nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)

a) Nach Geschlecht



b) Nach Altersgruppe



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 337.

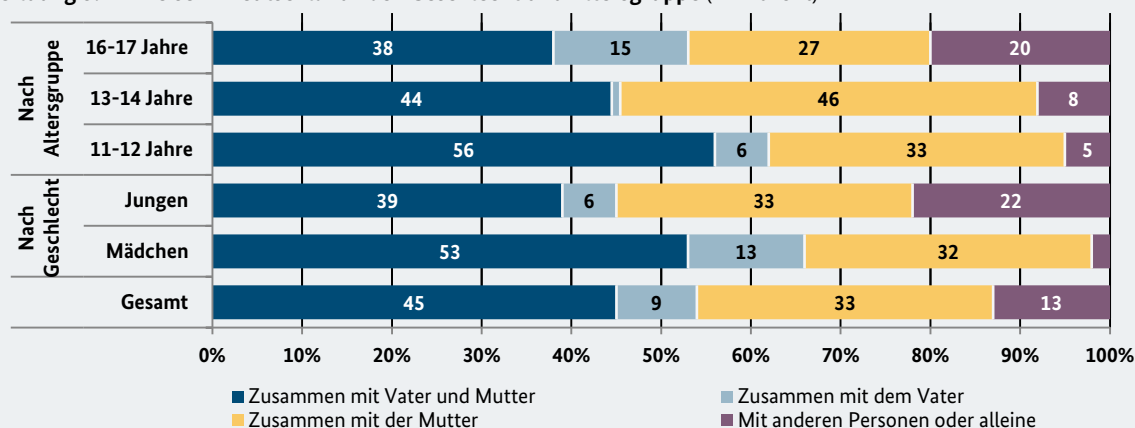
(13-14 Jahre alt) und 2000 (16-17 Jahre alt). Letztere bilden mit 49 % die größte Gruppe (Abbildung 4b). Darüber hinaus waren unter den 337 Teilnehmenden etwas mehr Jungen als Mädchen vertreten (Abbildung 4a), wobei keine signifikanten Unterschiede zwischen der Verteilung der Geschlechter bei den verschiedenen Altersgruppen vorliegen.⁵

Wie kamen die geflüchteten Kinder und Jugendlichen in Deutschland an?

Die überwiegende Mehrheit der in den Jahren 2013 bis 2016 in die Bundesrepublik eingereisten Kinder und Jugendlichen aus der Stichprobe kam mit mindestens einem Elternteil nach Deutschland, lediglich 13 % reisten mit anderen Begleitpersonen oder alleine ein (Abbildung 5).⁶ Der Anteil der Einreisen ohne Eltern ist mit 22 % unter den männlichen Befragten am höchsten und nimmt mit steigendem Alter der Jugendlichen zu. Dies ist erwartungskonform, da Eltern die alleinige

⁵ Die Größe der Stichprobe kann sich auf die Signifikanz der Ergebnisse auswirken. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Fallzahlen der Interviews der Kinder und Jugendlichen ist davon auszugehen, dass signifikante Ergebnisse zwar auf signifikante Zusammenhänge in der Grundgesamtheit zurückzuführen sind, jedoch auch, dass statistisch insignifikante Effekte möglicherweise in der Grundgesamtheit signifikant sein können (von Auer 2011).

⁶ Ob es sich dabei zum Einreisezeitpunkt um unbegleitete Kinder und Jugendliche handelte (alleinige Einreise), lässt sich anhand der Befragungsdaten nicht differenzieren, da dies nicht gesondert abgefragt wurde. Zum Befragungszeitpunkt leben die Kinder und Jugendlichen mit ihren (Teil-)Familien zusammen und gelten daher nicht als unbegleitete Minderjährige.

Abbildung 5: Einreise in Deutschland nach Geschlecht und Altersgruppe (in Prozent)

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 335. Werte unter 2 % werden nicht dargestellt.

Reise eher älteren und männlichen Jugendlichen zuzumuten als jüngeren oder weiblichen Kindern (Tangermann/Hoffmeyer-Zlotnik 2018).

Der Großteil der betrachteten Kinder und Jugendlichen kam jedoch mit beiden Eltern in Deutschland an. Bei Kindern zwischen 11 und 12 Jahren und allgemein bei Mädchen waren es über die Hälfte. Reisten Minderjährige in Begleitung nur eines Elternteils ein, so handelte es sich in allen Altersgruppen überwiegend um die Mutter. Zusammen mit dem Vater reisten am häufigsten Mädchen ein (13 %). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Altersgruppen sind jeweils statistisch signifikant.

Wie gestaltet sich das häusliche Umfeld der geflüchteten Kinder und Jugendlichen?

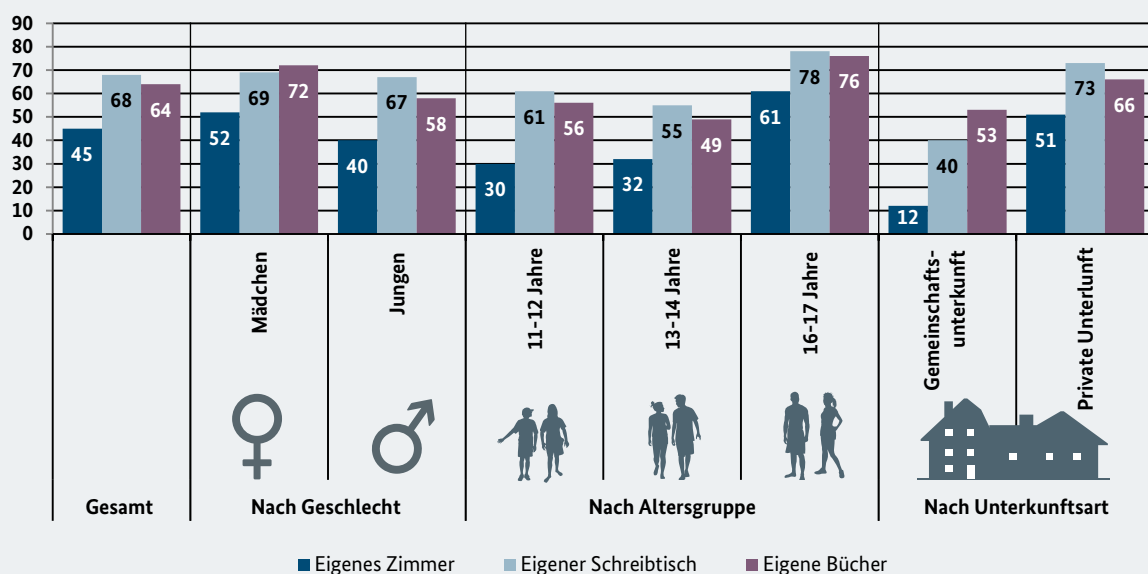
Die Flucht aus dem Herkunftsland zwingt Familien dazu, sich von einem großen Teil ihres materiellen Besitzes zu trennen. Nur die nötigsten Besitztümer können – wenn überhaupt – auf die Reise mitgenommen werden. Nach der Ankunft im Zielland sind geflüchtete Familien daher darauf angewiesen, sich mit den knappen finanziellen Ressourcen einen neuen Hausstand aufzubauen. Dies betrifft auch die in den Familien lebenden Kinder und Jugendlichen. Wie zuvor dargelegt, lebte ein Großteil der Kinder und Jugendlichen im Jahr 2017 bereits in Privatunterkünften. Die Haushalte können sich jedoch in Bezug auf die räumlichen Rückzugsmöglichkeiten und auf ihre

Ressourcenausstattung unterscheiden. Dabei muss beachtet werden, dass die räumliche und sachliche Ausstattung als Teil von Sachleistungen eng mit dem Bezug zu Asylbewerberleistungen verknüpft ist. Diese Leistungen sind im Wesentlichen der Grundsicherung gleichgestellt, so dass keine Schlechterstellung gegenüber anderen Empfängerinnen und Empfängern von Transferleistungen auszumachen ist.⁷

Im Befragungsjahr stand weniger als der Hälfte der befragten Minderjährigen ein eigenes Zimmer zur Verfügung (Abbildung 6). Dabei zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter der Befragten. So konnten sich nur 30 % der Kinder zwischen 11 und 12 Jahren in ein eigenes Zimmer zurückziehen, wohingegen dies auf mehr als doppelt so viele Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren zutraf. 12 Prozentpunkte mehr Mädchen als Jungen verfügten laut Angaben über ein eigenes Zimmer, diese Differenz ist jedoch nicht signifikant. Die Unterkunftsart steht in signifikantem Zusammenhang mit dem Vorhandensein eines eigenen Zimmers der Minderjährigen: Während lediglich 12 % der Befragten in Gemeinschaftsunterkünften einen privaten Rückzugsraum hatten, traf das auf über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in Privatunterkünften zu (51 %).

⁷ Für weiterführende Informationen zum Asylbewerberleistungsgesetz siehe EMN/BAMF (2018).

Abbildung 6: Zustimmung zum Vorhandensein von spezifischen Ressourcen im Haushalt (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = Gesamt/nach Geschlecht/nach Altersgruppe: eigenes Zimmer (336), eigene Bücher (336), eigener Schreibtisch (312); nach Unterkunftsart: eigenes Zimmer (300), eigene Bücher (300), eigener Schreibtisch (277).

Über einen eigenen Schreibtisch verfügten 68 % der geflüchteten Minderjährigen in der Stichprobe. Die Differenzen zwischen den Geschlechtern sind dabei minimal und insignifikant. Analog zum eigenen Zimmer lässt sich auch in Bezug auf den eigenen Schreibtisch ein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter ablesen: Ältere Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren gaben mit 78 % am häufigsten an, über einen eigenen Schreibtisch zu verfügen. Auch in Bezug auf die Ausstattung mit einem eigenen Schreibtisch wirkt die Unterbringung in einer privaten Unterkunft begünstigend: Minderjährige in Privatunterkünften (73 %) gaben um 33 Prozentpunkte häufiger an, über einen eigenen Schreibtisch zu verfügen als Kinder und Jugendliche in Gemeinschaftsunterkünften (40 %).

Eigene Bücher standen 64 % der geflüchteten Kinder und Jugendlichen zur Verfügung. In diesem Fall gibt es neben den bereits beschriebene Alters- auch signifikante Geschlechtereffekte: So gaben 72 % der befragten Mädchen an, sie besäßen eigene Bücher, während dies nur 58 % der Jungen berichteten. Dies deckt sich mit dem Forschungsstand zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im Leseverhalten von Heranwachsenden, wonach sich Mädchen und Jungen bezüglich ihrer Lesemotivation sowie auch Lesemenge und -frequenz unterscheiden (Philipp 2008). Die Unterschiede zwischen geflüchteten Minderjährigen in Gemeinschafts- und privaten Unterkünften sind nicht signifikant.

Vergleicht man die materielle Ausstattung der geflüchteten Kinder und Jugendlichen in der Stichprobe mit der gleichaltriger Jugendlicher ohne Fluchthintergrund aus dem Sozio-oekonomischen Panel, so werden die beschränkten finanziellen Ressourcen der Familien nach der Flucht deutlich: Sowohl der Besitz von Büchern, eines eigenen Schreibtisches oder auch eines eigenen Zimmers gehören für die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland zur Ausstattung des häuslichen Umfeldes dazu. Beinahe alle Kinder und Jugendliche ohne Fluchthintergrund gaben im gleichen Befragungsjahr an, eigene Bücher zu besitzen (96 %), fast 90 % konnten an ihrem eigenen Schreibtisch lernen oder ihre Hausaufgaben verrichten und 87 % hatten in ihrem Haushalt die Möglichkeit, sich in ein eigenes Zimmer zurückzuziehen.⁸

Wie gut beherrschen die geflüchteten Kinder und Jugendlichen die deutsche Sprache?

Gute Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes sind von hoher Relevanz für die Teilhabe von Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchteten in beinahe allen gesellschaftlichen Bereichen. Deutschkenntnisse ermöglichen es den Kindern und Jugendlichen, sich im Alltag zurechtzufinden und beispielsweise den Gang zum Arzt oder einen Einkauf im Supermarkt zu meistern und sie erleichtern auch das Knüpfen von Freundschaften zu deutschen Gleichaltrigen. Das Erlernen der deutschen Sprache ist darüber hinaus notwendige Bedingung für die Wissensvermittlung im Schulkontext: Nur mit ausreichenden Sprachkenntnissen können die Kinder und Jugendlichen dem Unterricht folgen und die behandelten Lerninhalte erfassen, daher gilt die Sprachkompetenz als wichtiger Aspekt der kulturellen Integration von Zugewanderten (Esser 2006).

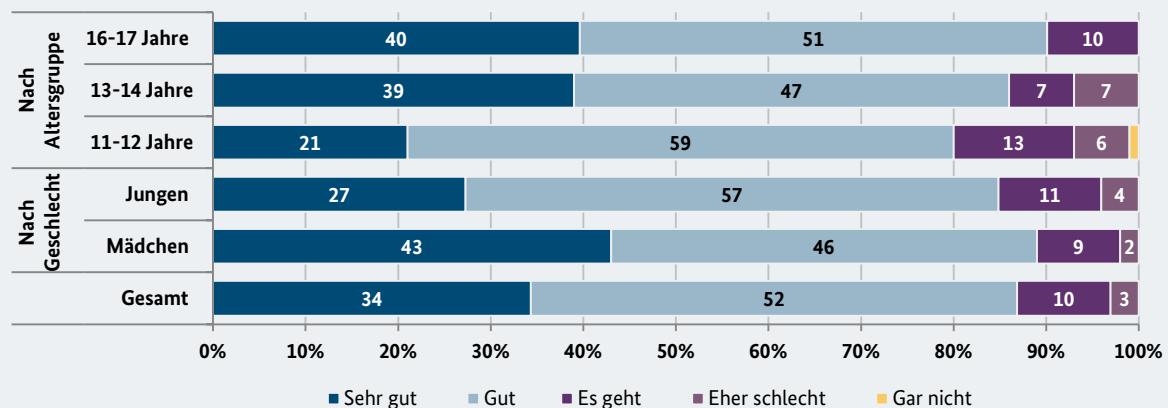
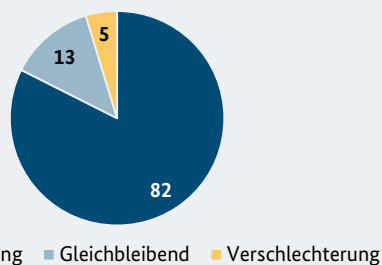
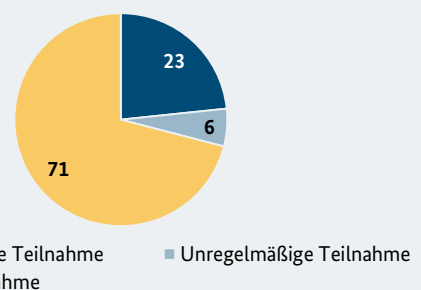
Der Großteil der befragten Kinder und Jugendlichen (86 %) schätzte seine Deutschkompetenzen als sehr gut oder gut ein (Abbildung 7a), lediglich 3 % gaben zum Befragungszeitpunkt an, eher schlecht Deutsch zu beherrschen⁹. Zwischen Mädchen und Jungen ließen sich dabei insignifikante Unterschiede in den Abstufungen im oberen Bereich finden: 43 % der Mädchen schätzten ihre Deutschkompetenzen als sehr gut ein, wohingegen dies nur auf 27 % der Jungen zutraf. Diese gaben dafür um 11 Prozentpunkte häufiger an, über gute Deutschkenntnisse zu verfügen als weibliche Gleichaltrige.

Ähnliche Unterscheide zeigt auch der Vergleich der Altersgruppen: Junge Geflüchtete zwischen 11 und 12 Jahren schätzten ihre Deutschkompetenzen noch am schlechtesten ein, nur 21 % gaben an, die deutsche Sprache sehr gut zu beherrschen, wohingegen dies in den beiden höheren Altersgruppen beinahe doppelt so viele taten (39 % bzw. 40 %). Tendenziell nahm die positive Einschätzung der Sprachkompetenz mit dem Alter zu. So fanden sich in der höchsten Altersgruppe – zwischen 16 und 17 Jahren – keine Jugendlichen, welche ihre Sprachkompetenzen als eher schlecht oder schlecht einschätzten, dafür 91 %, welche angaben, über (sehr) gute Deutschkompetenzen zu verfügen.

Die geflüchteten Minderjährigen wurden auch um eine Einschätzung ihrer allgemeinen Deutschkompetenzen zu Beginn des Schulbesuchs in Deutschland gebeten.

⁸ Für die dargestellten Vergleichsanalysen zu gleichaltrigen Jugendlichen ohne Fluchthintergrund wurde das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) aus dem Jahr 2017 herangezogen.

⁹ Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten enthält keine objektiven Testdaten zum Sprachstand von Geflüchteten, stattdessen wurde, wie in quantitativen Befragungen üblich und bewährt, auf die subjektive Selbsteinschätzung der Befragten zurückgegriffen.

Abbildung 7: Deutschkompetenzen¹ und Deutschförderung (in Prozent)**a) Einschätzung der Deutschkompetenzen (Sprechen, Schreiben, Lesen)****b) Veränderung der Deutschkompetenzen seit Besuch der Schule in Deutschland****c) Teilnahme an Deutschförderung**

1 Die dargestellten Deutschkompetenzen beruhen auf dem Mittelwert der Selbsteinschätzung der Befragten über ihre Kompetenzen im Sprechen, Lesen und Schreiben in deutscher Sprache.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = Einschätzung Deutschkompetenzen (324); Veränderung seit Schulbeginn (303); Teilnahme an Deutschförderung (332). Werte unter 2 % werden nicht dargestellt.

Abbildung 7b) stellt die Veränderung der selbsteingeschätzten Deutschkompetenzen vom Beginn des Schulbesuchs bis zum Befragungszeitpunkt dar. 82 % der geflüchteten Kinder und Jugendlichen gaben an, dass sich ihre Deutschkenntnisse im Laufe der Zeit verbesserten. 13 % schätzten ihre Kompetenzen zum Befragungs- und Einschulungszeitpunkt etwa auf dem gleichen Level ein, lediglich 5 % schätzten ihre aktuellen Deutschkompetenzen niedriger ein als zum Zeitpunkt der Einschulung. Die Unterschiede nach Geschlecht und Altersgruppen bewegen sich dabei auf geringem Niveau und sind nicht signifikant. Bei der Betrachtung der Verteilung muss jedoch beachtet werden, dass es sich um eine retrospektive Einschätzung der Befragten handelt: Diese schätzen zum Befragungszeitpunkt sowohl die Kompetenzen zum Zeitpunkt der Einschulung in Deutschland, als auch zum jetzigen Zeitpunkt ein. Darüber hinaus variiert der zeitliche Abstand zwischen Einschulung und Befragung zwischen den Minderjährigen und kann individuell auch sehr klein ausfallen.

Abbildung 7c) veranschaulicht schließlich die Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an deutschfördernden Maßnahmen: Knapp 30 % der Geflüchteten gaben an, an Angeboten zur Verbesserung ihrer Sprachkompetenz teilzunehmen. 23 % taten dies regelmäßig, 6 % unregelmäßig. Über zwei Drittel der Jugendlichen (71 %) gaben jedoch an, an keiner sprachfördernden Maßnahme zu partizipieren. Der an die Kinder und Jugendlichen gerichtete Fragebogen lässt daher keine genauere Differenzierung zwischen den verschiedenen Formen von sprachfördernden Maßnahmen zu.

Mit wem verbringen die geflüchteten Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit?

Aus der Forschung zur sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist hinlänglich bekannt, dass sich diese mit zunehmendem Alter verstärkt an der sogenannten Peer-Group – der Gruppe von Gleichaltrigen – orientieren (Naudascher 1978). Die Peer-Group bietet Orientierung bei der Wertebildung, Unterstüt-

zung des Ablösungsprozesses von den Eltern, einen Raum, um soziales Verhalten zu erproben, und spielt eine zentrale Rolle in der pubertären Identitätsbildung (Pugh/Hart 1999). Im speziellen Fall von geflüchteten Heranwachsenden bieten die Kontakte zu Gleichaltrigen des Aufnahmelandes darüber hinaus noch weitere Vorteile: Die sozialen Kontakte ermöglichen einerseits, weitere Sprachpraxis zu erlangen und dadurch den Erwerb der deutschen Sprache zu erleichtern. Andererseits stellen sie auch einen niedrigschwelligen Anknüpfungspunkt dar, um in Kontakt mit der Kultur und den Werten des Aufnahmelandes zu gelangen. Daher kann sich der regelmäßige Kontakt zu deutschen Gleichaltrigen positiv auf die Teilhabe der geflüchteten Kinder und Jugendlichen auswirken.

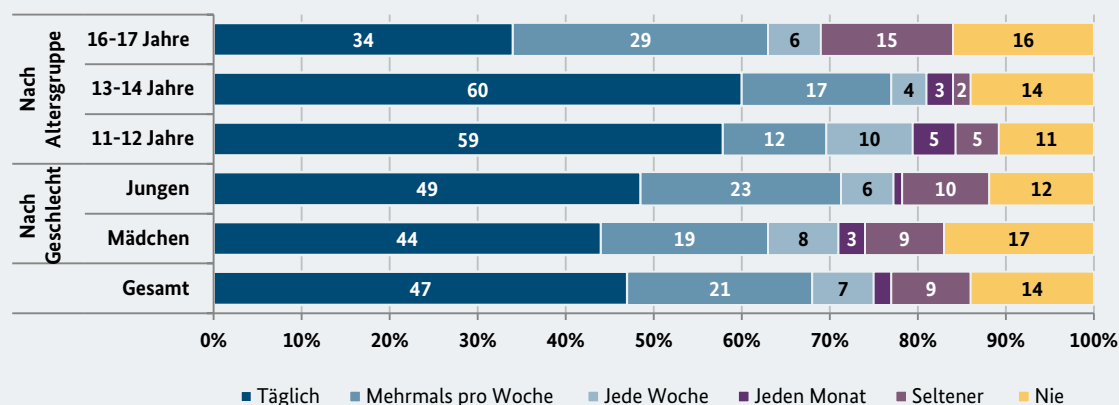
75 % der befragten Kinder und Jugendlichen verbrachten ihre Freizeit¹⁰ mindestens einmal pro Woche mit Deutschen¹¹ (Abbildung 8). Etwa ein Viertel hatte in der Freizeit lediglich monatlich oder noch selteneren bzw. keinen Kontakt zu Personen aus Deutschland. Dabei zeigten sich leichte Unterschiede nach Geschlecht: Mädchen hatten etwas seltener täglichen oder wöchentlichen Freizeitkontakt zu Personen aus Deutschland, ihr Anteil an Personen, welche angaben, die Freizeit nie mit Deutschen zu verbringen, lag mit 17 % am höchsten. Diese Differenzen erweisen sich jedoch nicht als statistisch signifikant.

In Bezug auf die verschiedenen Altersgruppen zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede. Am häufigsten verbrachten geflüchtete Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 14 Jahren (81 %) ihre Freizeit täglich oder wöchentlich mit Deutschen. Ältere Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren lagen 12 Prozentpunkte dahinter. Diese verzeichneten auch den höchsten prozentualen Anteil an Befragten, welche kaum Freizeitkontakte zu Personen aus Deutschland pflegten: 15 % gaben an, seltener als jeden Monat ihre Freizeit mit Deutschen zu verbringen, 16 % gaben an, dies nie zu tun.

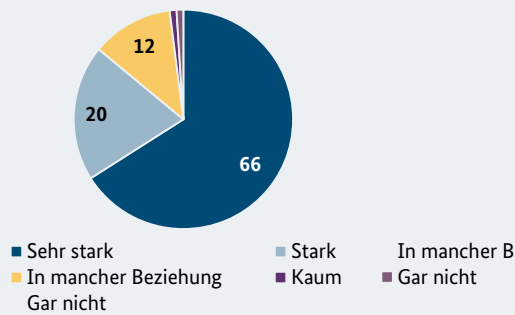
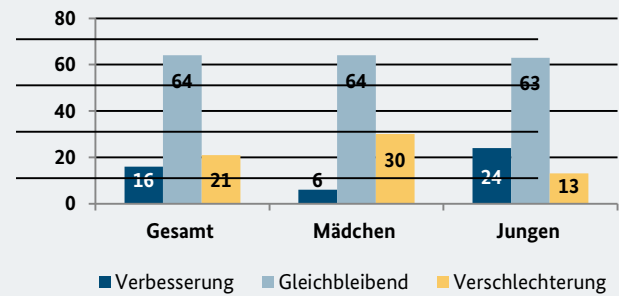
Die Tendenz, dass sich ältere geflüchtete Jugendliche in ihrer Freizeit weniger mit Personen aus dem Aufnahmeland vernetzen als jüngere Geflüchtete, wird unter Einbezug der Angaben zu Freundschaften mit Deutschen jedoch abgeschwächt: Hier gaben die Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren im Durchschnitt an, zwei deutsche Freunde zu haben (1,93). Dieser Wert lag zwar unter jenem der jüngsten Befragten, welche durchschnittlich angaben, etwa vier Freundschaften zu Deutschen zu pflegen (4,10), jedoch über jenem der mittleren Altersgruppe zwischen 13 und 14 Jahren, mit einem bis zwei deutschen Freunden im Durchschnitt (1,64). Es wäre daher auch denkbar, dass ältere Jugendliche zeitlich mit Schul- und Berufsausbildung sowie der Unterstützung der Eltern stärker eingebunden sind und ihnen daher weniger Zeit für Freizeitaktivitäten zur Verfügung steht (Rössel-Čunović 2008). Genauere Erkenntnisse sollten jedoch aus weiterführenden Analysen abgeleitet werden.

- 10 Um zwischen automatisch entstehenden Kontakten zu Gleichaltrigen der Aufnahmegesellschaft im Schulkontext und privat induzierten Kontakten zu unterscheiden, wurden die Kinder und Jugendlichen nach Kontakten in der Freizeit befragt. Der Freizeitbegriff wurde für die Befragten dabei nicht weiter definiert.
- 11 Ob es sich dabei um gleichaltrige Kinder und Jugendliche der Peer Group handelt oder auch um ältere Mitglieder des Aufnahmelandes, wie beispielsweise Sozialarbeiter oder Freunde der Eltern, kann anhand der Befragungsdaten nicht unterschieden werden.

Abbildung 8: Häufigkeit der verbrachten Freizeit mit Deutschen (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 327. Werte unter 2 % werden nicht dargestellt.

Abbildung 9: Gefühl willkommen zu sein (in Prozent)**a) Gefühl willkommen zu sein heute****b) Veränderung Gefühl willkommen zu sein**

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Altersgruppen: 13-14 und 16-17 Jahre, Anzahl der Beobachtungen = 212. Werte unter 2 % werden nicht dargestellt.

Fühlen sich die geflüchteten Kinder und Jugendlichen in Deutschland willkommen?

Sich nach dem Verlassen der Heimat und zum Teil auch der Freunde und Familienmitglieder in einem neuen Land einzuleben, ist mitunter nicht einfach. Dabei spielt auch die Gesellschaft im Aufnahmeland und deren Einstellung gegenüber den Zugezogenen eine Rolle. Vermittelt die Gesellschaft den Geflüchteten ein Willkommens- und Offenheitsgefühl, kann ihnen dies das Einleben in der Fremde erleichtern.

In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurden die Kinder und Jugendlichen der beiden älteren Altersgruppen auch danach befragt, wie sehr sie sich zum Befragungszeitpunkt und zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Deutschland willkommen fühlten (Abbildung 9a). Es handelt sich somit um eine subjektive Einschätzung des Willkommensgefühls. 86 % der Kinder und Jugendlichen fühlten sich zum Befragungszeitpunkt stark oder sehr stark willkommen in der Bundesrepublik. Lediglich 12 % fühlten sich nur in mancher Beziehung willkommen in der hiesigen Gesellschaft und 2 % kaum oder gar nicht.

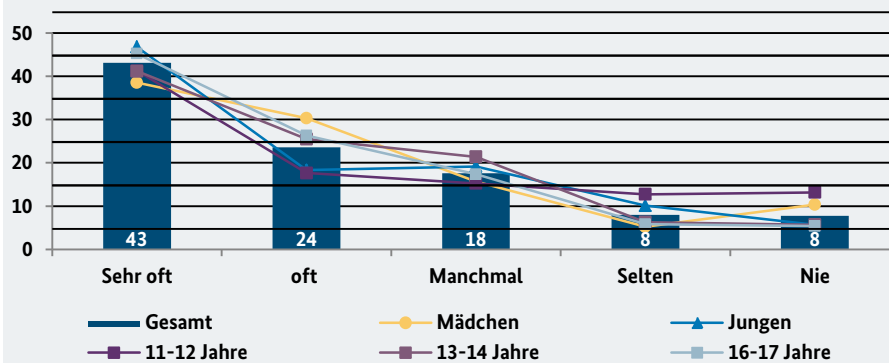
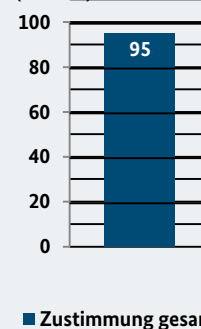
Das Willkommensgefühl änderte sich für 64 % der Befragten nicht zwischen dem Ankunfts- und dem Befragungszeitpunkt (Abbildung 9b). 16 % fühlten sich in der Zwischenzeit stärker von der Gesellschaft willkommen geheißen. 21 % berichteten aber auch von einem geringeren Willkommensgefühl als zu Beginn ihres Aufenthalts in Deutschland. Hier zeigen sich wieder signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. 30 % der weiblichen Befragten fühlten sich 2017 weniger willkommen als noch bei ihrer Ankunft in Deutschland, wohingegen dies nur auf 13 % der Jungen zutraf. Ein knappes Viertel der männlichen Jugendlichen fühlte sich im Vergleich zur Ankunft so-

gar stärker willkommen, unter den weiblichen Befragten waren das nur 6 %.

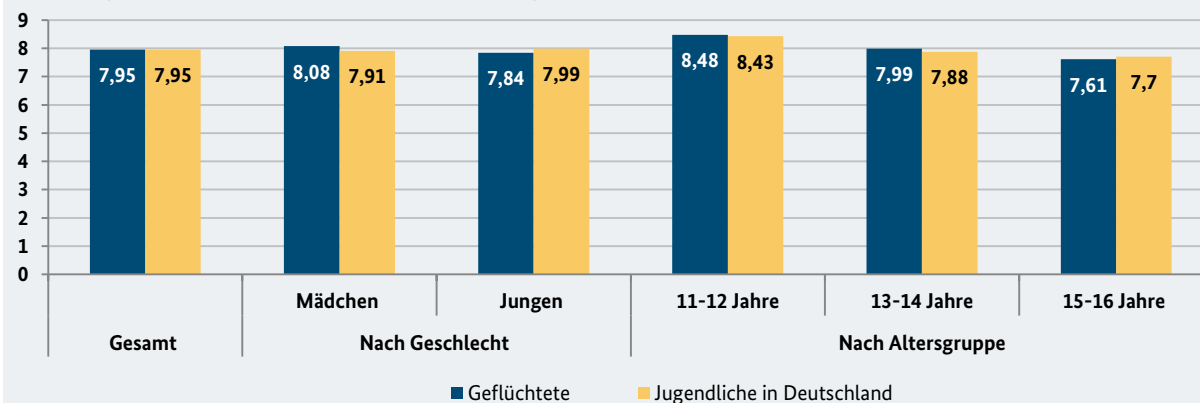
Sind die geflüchteten Kinder und Jugendlichen zufrieden mit ihrem Leben und können sie sich vorstellen, hier zu bleiben?

Die Trennung vom bekannten Umfeld und wichtigen Bezugspersonen kann auch eine Belastung für das Wohlbefinden der geflüchteten Kinder und Jugendlichen darstellen und sich gegebenenfalls negativ auf ihre Lebenszufriedenheit auswirken. So verwundert es wenig, dass 67 % der geflüchteten Kinder und Jugendlichen angaben, bekannte Menschen aus dem Herkunftsland oft oder sehr oft zu vermissen und nur 8 %, dies nie zu tun (Abbildung 10a). Zwischen den Geschlechtern und den verschiedenen Altersgruppen bestehen dabei nur graduelle Unterschiede auf geringem Niveau, welche keine statistische Signifikanz aufweisen. Darüber hinaus konnten sich fast alle minderjährigen Geflüchteten vorstellen, für immer in Deutschland zu bleiben (Abbildung 10b).

Auch wenn sie Menschen aus dem Herkunftsland vermissten, berichteten die minderjährigen Geflüchteten durchweg über eine relativ hohe Lebenszufriedenheit (Abbildung 11): Auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 der Kategorie „ganz und gar unzufrieden“ und 10 der Kategorie „ganz und gar zufrieden“ entspricht, erreichten die Kinder und Jugendlichen durchschnittlich einen Wert von 7,95 Punkten und bewegten sich demnach im oberen Drittel der Skala. In Bezug auf die Lebenszufriedenheit zeigen sich abermals signifikante Unterschiede zwischen den drei untersuchten Altersgruppen: Mit durchschnittlich 8,48 Punkten waren Kinder zwischen 11 und 12 Jahren am zufriedenen mit ihrem Leben. Jugendliche zwischen 13 und 14 Jahren erreichten einen Durchschnittswert von

Abbildung 10: Vermissen von Menschen aus dem Herkunftsland und Bleibeperspektive (in Prozent)**a) Vermissen von Menschen aus Herkunftsland****b) Sich vorstellen können, für immer in Deutschland zu bleiben (N=320)**

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = Vermissen (329); Vorstellen in Deutschland zu bleiben (320)

Abbildung 11: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt (Mittelwerte)

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 326; Sozio-oekonomisches Panel 2017, Daten gewichtet, Anzahl der Beobachtungen = 1.575.

7,99 Punkten und ältere Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren lagen mit durchschnittlich 7,61 Punkten auf der Zufriedenheitsskala am weitesten hinten. Dieser Befund deckt sich mit Untersuchungen der Lebenszufriedenheit von in Deutschland lebenden Jugendlichen (HBSC-Team Deutschland 2011; HBSC-Studienverbund Deutschland 2015): Der Anteil der Befragten, welche von einer sehr hohen Lebenszufriedenheit berichteten,

nahm mit zunehmendem Alter der Jugendlichen ab, was sich auch anhand der dargestellten Mittelwerte der Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen ohne Fluchthintergrund aus dem Sozio-oekonomischen Panel aus dem selben Jahr bemerkbar macht (Abbildung 11), welche sich auf ähnlichem Niveau bewegen wie in der Gruppe der geflüchteten Jugendlichen.

Fazit

Die dargestellten Analysen liefern auf Basis der Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten einen Einblick in die Lebenswelten von geflüchteten Familien und ihren Kindern. Geflüchtete Familien in Deutschland stammen aus verschiedenen Herkunftsländern, die zahlenmäßig größte Gruppe machen dabei Familien aus Syrien aus, gefolgt von solchen aus Afghanistan (15 %), dem Irak (11 %) und aus (Süd-) Osteuropa (7 %).

Die überwiegende Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen reiste mit beiden oder zumindest einem Elternteil in die Bundesrepublik ein. Lediglich 13 % kamen mit Bekannten bzw. anderen Verwandten oder alleine. Ähnlich verhielt es sich mit der Wohnsituation der Familien: Die Kinder in den Familien lebten durchschnittlich mit ein bis zwei Geschwistern und einem oder beiden Elternteilen zusammen, nur in wenigen Fällen wohnten weitere Verwandte oder andere Personen mit im Haushalt.

Drei Viertel der geflüchteten Familien lebten zum Befragungszeitpunkt (schon) in Privatunterkünften, welche den Kindern in der Regel mehr räumliche Rückzugsmöglichkeiten bieten als Gemeinschaftsunterkünfte. So gaben die dort lebenden Kinder häufiger an, über ein eigenes Zimmer oder einen eigenen Schreibtisch zu verfügen. Im Allgemeinen berichteten etwa zwei Drittel der befragten Minderjährigen, einen eigenen Schreibtisch bzw. eigene Bücher zu besitzen, älteren Jugendlichen und Mädchen stand im Durchschnitt häufiger ein eigenes Zimmer zur Verfügung. Dennoch machte die räumliche Ausstattung des Wohnumfelds der Kinder die beschränkten finanziellen Ressourcen vieler Familien nach der Flucht deutlich, da sie weit hinter Gleichaltrigen ohne Fluchthintergrund zurückbleiben.

86 % der geflüchteten Minderjährigen schätzten ihre Deutschkompetenzen als gut oder sehr gut ein, Mädchen und ältere Jugendliche am höchsten. Ein Großteil der befragten Geflüchteten gab zudem an, dass sich die Sprachkompetenzen im Vergleich zum Stand der Einschulung in Deutschland verbessert hätten. Über zwei Drittel besuchten keine Sprachförderung.

Drei Viertel der Kinder und Jugendlichen verbrachten ihre Freizeit täglich, mehrmals die Woche oder jede Woche mit Deutschen. Auch in diesem Fall lagen Differenzen zwischen den Altersgruppen und dem Geschlecht vor. Mädchen und ältere Jugendliche (16 bis 17 Jahre alt) äußerten häufiger, in der Freizeit nie Kontakt zu Deutschen zu haben.

Obwohl zwei Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen angaben, die Menschen aus ihrem Herkunftsland (sehr) oft zu vermissen, konnten sich fast alle von ihnen vorstellen, in Deutschland zu bleiben. Mehr als 85 % der Minderjährigen fühlten sich zum Befragungszeitpunkt stark oder sehr stark willkommen in der Bundesrepublik. Fast ein Drittel der Mädchen fühlte sich im Vergleich zur Ankunft in Deutschland jedoch weniger willkommen, während dies nur traf auf 13 % der Jungen zutraf.

In der Gesamtschau der Ergebnisse fällt ins Auge, dass sich Mädchen und ältere Jugendliche (Altersgruppe zwischen 16 und 17), besonders im Hinblick auf soziale und emotionale Teilhabe, wiederholt von den anderen Befragten unterscheiden: Beide Gruppen gaben am häufigsten an, in der Freizeit keinen Kontakt zu Deutschen zu pflegen, befragte Mädchen fühlten sich im Zeitverlauf auch weniger willkommen. Darüber hinaus waren ältere Jugendliche beider Geschlechter tendenziell unzufriedener mit ihrem Leben. Vergleicht man diese Befunde mit der Teilhabe am Bildungssystem, so zeigt sich auch dort, dass sich ein junges Zuzugsalter positiv auf die Teilhabechancen auswirkte und jüngeren Jugendlichen eher eine Platzierung an höheren weiterführenden Schulen gelang (de Paiva Lareiro 2019). Mädchen verzeichneten im Bildungsbereich allerdings keine Rückstände im Vergleich zu Jungen, sie wiesen sogar höhere Wahrscheinlichkeiten auf, ein Gymnasium oder eine Realschule zu besuchen. Ein negativer Effekt des weiblichen Geschlechts auf die Teilhabe am Bildungssystem ist damit nicht auszumachen.

Von einer generellen Schwierigkeit der gesellschaftlichen Teilhabe von geflüchteten Mädchen kann anhand der vorliegenden Daten demnach nicht ausgegangen werden. In der Literatur finden sich besonders in qualitativen Studien jedoch Hinweise darauf, dass „[...] ihnen die Erschließung des Sozialraums schwerer fällt als den männlichen Jugendlichen“ (Thomas et al. 2018: 231). Die geflüchteten Familien stammen zum nicht unerheblichen Teil aus Kulturkreisen, in welchen aufgrund der religiösen und kulturellen Prägung andere Normen und Umgangsformen zwischen den Geschlechtern üblich sind als in Deutschland. Dies kann dazu führen, dass sich die Mädchen im Kontakt mit Deutschen mitunter nicht mit genügend Respekt behandelt sehen und selbst, oder aber ihre Eltern, den Kontakt ablehnen (Thomas et al. 2018; Lechner/Huber 2017). Daher wird wiederholt darauf verwiesen, dass zur Gewährleistung der sozialen Teilhabe von geflüchteten Mädchen geschlechtergetrennte Freizeitangebote hilfreich sein könnten (Thomas et al. 2018; Lechner/Huber 2017).

Die verschiedenen Opportunitätsstrukturen könnten neben der Geschlechterdifferenzen auch für ältere Jugendliche eine Rolle spielen: Während Jugendliche in den beiden jüngeren Altersgruppen zum überwiegenden Teil die Schule besuchen, trifft das auf weniger Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren zu, da diese häufiger an einer Ausbildung teilnehmen und unter den Jugendlichen den größten Anteil stellen, welcher an keiner Bildungsoption partizipierten und keiner Erwerbstätigkeit nachgingen (de Paiva Lareiro 2019). Die Schule stellt jedoch einen sozialen Raum dar, welcher es ermöglicht, mit Gleichaltrigen der Aufnahmegesellschaft in Kontakt zu kommen und diese Kontakte zu intensivieren, so dass Freundschaften entstehen. Diese Möglichkeiten stehen älteren Jugendlichen vermutlich begrenzter zur Verfügung. Darüber hinaus sind diese häufig stärker als ihre jüngeren Geschwister in die Un-

terstützung der Eltern eingebunden. So übernehmen sie beispielsweise die Rolle des Übersetzenden, etwa bei Behördengängen (Lechner/Huber 2017), oder müssen sie auch darüber hinaus im Alltag unterstützen, weil die Eltern beispielsweise aufgrund der Flucht und kriegsrischer Auseinandersetzungen traumatisiert sind. Soziale Kontakte außerhalb der Familie aufzubauen und zu pflegen ist dadurch nur begrenzt realisierbar (Rössel-Čunović 2008; Lechner/Huber 2017). Um die diskutierten Zusammenhänge empirisch zu prüfen und kausale Alters- oder Geschlechtereffekte abzuleiten, bieten sich anknüpfende multivariate Analysen an, welche es erlauben, weitere Einflussgrößen statistisch zu berücksichtigen und somit auszuschließen, dass die vorliegenden Ergebnisse von anderen Zusammenhängen bestimmt werden, aufgrund der Fallzahlen lässt sich dies jedoch methodisch nicht umsetzen.

LITERATUR

Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hg.) (2017): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016. Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen, Forschungsbericht 30, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

de Paiva Lareiro, Cristina (2019): Ankommen im deutschen Bildungssystem. Bildungsbeteiligung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, Ausgabe 02|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

EMN/BAMF – Europäisches Migrationsnetzwerk/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2018): Migration, Integration, Asyl. Politische Entwicklungen in Deutschland 2017. Jährlicher Bericht der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt: Campus Verlag.

Gambaro, Ludovica/Liebau, Elisabeth/Peter, Frauke/Weinhardt, Felix (2018): Viele Kinder von Geflüchteten besuchen eine Kita oder Grundschule – Nachholbedarf bei den unter Dreijährigen und der Sprachförderung von Schulkindern, DIW Wochenbericht Nr. 19/2017, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

HBSC-Studienverbund Deutschland (2015): Studie Health Behaviour in School-aged Children – Faktenblatt „Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen“.

HBSC-Team Deutschland (2011): Studie Health Behaviour in School-aged Children – Faktenblatt „Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen“, Bielefeld: WHO Collaborating Centre for Child and Adolescent Health Promotion.

Kroh, Martin/Böhm, Axel/Brücker, Herbert/Jacobsen, Jannes/Kühne, Simon/Liebau, Elisabeth/Scheible, Jana Anne/Schupp, Jürgen/Siegert, Manuel/Trübswetter, Parvati (2018): Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Studiendesign und Feldergebnisse der Welle 1 (2016), in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Forschungsbericht 30 – korrigierte Fassung, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 17-24.

Lechner, Claudia/Huber, Anna (2017): Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland, München: Deutsches Jugendinstitut.

Naudascher, Brigitte (1978): Jugend und Peer Group. Die pädagogische Bedeutung der Gleichaltrigen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren, Bad Heilbrunn/Obb.: Verlag Julius Klinkhardt.

Phillip, Maik (2008): Lesen, wenn anderes und andere wichtiger werden: Empirische Erkundungen zur Leseorientierung in der peer group bei Kindern aus fünften Klassen, Münster: LIT.

Pugh, Mary Jo V/Hart, Daniel (1999): Identity development and peer group participation, in: McLellan, Jeffrey A./Pugh, Mary Jo V. (Hg.): The Role of Peer Groups in Adolescent Social Identity: Exploring the Importance of Stability and Change. New Directions for Child and Adolescent Development, 1999(84), San Francisco: Jossey-Bass, 55-70.

Rössel-Čunović, Marie (2008): Adoleszenz und Identitätsentwicklung von Jugendlichen in Flüchtlingsfamilien, in: Sozial Extra: Zeitschrift für soziale Arbeit & Sozialpolitik, (11|12), 43-46.

Tangermann, Julian/Hoffmeyer-Zlotnik, Paula (2018): Unbegleitete Minderjährige in Deutschland. Herausforderungen und Maßnahmen nach der Klärung des aufenthaltsrechtlichen Status. Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN), Working Paper 80 des Forschungszentrums des Bundesamtes, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Thomas, Stefan/Sauer, Madeleine/Zalewski, Ingmar (2018): Unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Ihre Lebenssituation und Perspektiven in Deutschland, Bielefeld: transcript Verlag.

Von Auer, Ludwig (2011): Ökonometrie. Eine Einführung, Heidelberg: Springer.

Wagner, Gert G./Frick, Joachim R./Schupp, Jürgen (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch (Journal of Applied Social Science Studies), 127 (1), 139-169.

Will, Gisela/Balaban, Ebru/Dröschner, Anike/Homuth, Christoph/Welker, Jörg (2019): Integration von Flüchtlingen: Erste Ergebnisse der ReGES-Studie (LIIfBi Working Paper No. 76), Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

AUTORIN

Cristina de Paiva Lareiro ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Kontakt:

Cristina.Paiva@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
90461 Nürnberg

Stand

Juni 2019

Druck

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Gestaltung

Jana Burmeister | Referat FZ 1 – Wissenschaftsmanagement
Geschäftsstelle Wissenschaftlicher Beirat

Besuchen Sie uns auf

<http://www.bamf.de/forschung>

www.facebook.com/bamf.socialmedia

[@BAMF_Dialog](https://twitter.com/BAMF_Dialog)



Zitationshinweis

de Paiva Lareiro, Cristina (2019): Kinder und Jugendliche nach der Flucht. Lebenswelten von geflüchteten Familien in Deutschland. Ausgabe 05|2019 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Verbreitung

Diese Publikation wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. [Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahl Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.]